

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Gründungsgeschichte des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Wehnen bei Oldenburg

Maeder, Christel

Bad Zwischenahn-Ofen, 1991

Arbeit, Beschäftigung und Freizeitgestaltung

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82090)

der Wiederholung war hinreichend, ihre gelähmte Willensthätigkeit zu wenden. Indem die Kranke nach und nach erstarkte, und dem Leben wieder gegeben ward, mußten wir sie halb genesen entlassen, da die Angehörigen angeblich aus pecuniären Gründen sie fortnahmen." [51, 1860, S. 18 u. 19]

Ein anderes Beispiel: "... war ... zu keiner geeigneten Beschäftigung zu bewegen. Sein Gemüth war abgestumpft; die größte Theilnahmslosigkeit bei gedrückter Stimmung. Bei genauer Untersuchung zeigten sich sehr intensive Gehörstäuschungen, welche die Bildung von Wahnvorstellungen bedingten. Periodisch war der Kranke sehr aufgereggt, zornmüthig und folgte dann ganz den Eingebungen der Stimmen, die er vernahm. Er zerschlug die Fenster, vergriff sich an dem Wärter, und bat dringend den Arzt, ihm die Zwangsjacke anzulegen, oder auf den Tobstuhl zu setzen, indem es ihm unmöglich sei, dem Trieb zu verletzten, zu widerstehen. Seine Mine hatte (?) wüthenden (?) Ausdruck. Das Gesicht röthet sich, man sah in allen Zügen die hastige Aufregung seiner Seele. In diesem Fall erkannte der Kranke daher klar die zwingende Gewalt der Täuschungen, und schlug selbst das Mittel zur Abhülfe der Folgen seiner durch sie bedingten Handlungen vor. Selbst des Nachts stand er auf und klopfte so lange mit den Füßen an die Zellenthüre, bis sie geöffnet wurde; er bat inständig den Wärter ihn festzumachen, weil er sonst nicht für seine Handlungen einstehen könne. Besondere Wahnvorstellungen waren nicht beobachtet. Der Kranke gelangte aber auch nicht in der ruhigen Periode zum klaren Bewußtsein, zur Erkenntniß seiner Lage; er lachte oft ohne Grund, starrte ins Weite, gab unpaßende Antworten, und schien auch fortwährend durch Sinnestäuschungen gestört zu werden." [51, 1860, S. 20] - Die Schilderung weiterer Krankheitszustände und -verläufe aus den alten Akten müßte gesondert erfolgen. - Jedenfalls wird hierbei deutlich, wie schwer es war, solche Schwerkranken sinnvoll zu beschäftigen.

Arbeit, Beschäftigung und Freizeitgestaltung

Bei der Festsetzung der Arbeiten und der Freizeitbeschäftigungen für die einzelnen Kranken ging man in erster Linie von ihrem Zustand

aus, wobei Ruhige, Unruhige und Tobsüchtige unterschieden wurden. Den Männern wurden andere Arbeiten zugewiesen als den Frauen. Bei der Unterscheidung der Stände wurde vor allem der Bildungsgrad berücksichtigt und nicht die Verpflegungsklasse, die auf die finanziellen Verhältnisse des Kranken hinwies. So wurde z.B. ein intelligenter Handwerker als gebildet anerkannt und eingestuft. Die Bildungsbeflissenheit scheint sogar ein Merkmal damaliger Psychiatrie zu sein.

Ruhige und genesende Kranke beschäftigten sich im Tagesraum unter Aufsicht und Leitung des Lehrers mit Rechnen, Abschriften, Diktaten, Aufsätzen, Briefeschreiben, Zeichnen und Geographie. Die Gebildeten gingen solchen Beschäftigungen zu den festgesetzten Zeiten in ihren Zimmern nach. Der Lehrer gab auch Musik- und Gesangsunterricht. Daran nahmen stets viele Kranke teil. Auch diejenigen, die nicht selber mitmachten, hatten ihre Freude daran. *Kelp* meinte, daß die Wirkung der Musik nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Sie bringe fröhliche Bewegung und Ermutigung.^{[82}

S. 47] War z.B. vormittags bis zehn Uhr Unterricht, gingen anschließend alle ruhigen Kranken spazieren, oder die Männer arbeiteten im Garten und auf dem Feld, sie sägten Holz, sie holten Torf und lagerten ihn, sie lasen Kartoffeln aus, während die ruhigen Frauen häkelten, stickten, strickten, Wäsche ausbesserten, bei anderen Hausarbeiten halfen, Kartoffeln schälten und Gemüse putzten. Die Frauen Wäsche waschen zu lassen, damit war man sehr vorsichtig. Wer sich vorzustellen vermag, wie schwer damals das Wäschewaschen war, findet das verständlich. Diese Arbeit sei dem körperlichen Wohlbefinden der Frauen abträglich. So wurden nur ausnahmsweise weibliche Kranke aus den niederen Ständen, die dieser Schwerarbeit gewachsen schienen, in der Waschküche eingesetzt.

Die nicht ruhigen Kranken gingen gleich vormittags nach der ärztlichen Visite an die Arbeit in Haus und Garten, auf dem Feld, in der Oekonomie, in der Küche, im Keller und in der Wäscherei.

Nach dem nahrhaften Mittagessen, das sechsmal wöchentlich Fleisch und einmal Speck enthielt, wurde allgemeine Mittagsruhe gehalten. Danach fanden wieder Unterricht und Arbeit statt, immer nach einem festen, aber abwechslungsreichen Plan, weil der Wech-

sel zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit, zwischen ernsthafter Arbeit und Entspannung bis hin zu Spiel und Geselligkeit, die Ruhe und Erholung nach der Anstrengung und ein gleichmäßiger Rhythmus für wichtig gehalten wurden. Abends saßen Kranke und Personal zusammen, es wurde vorgelesen, musiziert oder gespielt, auch Vorträge wurden gehalten. Das Vorlesen übernahmen ruhige Kranke und der Lehrer, während die Unruhigen Stroh flochten oder z.B. Hülsenfrüchte auslasen. Die Vorträge hielten die Ärzte oder der Lehrer, gelegentlich auch einmal ein Kranker. Als Thema wird des öfteren die Geographie erwähnt.

Die Privilegien der Kranken aus den seinerzeit sogenannten höheren Ständen - wie gesagt, waren die Gebildeten aller Verpflegungsklassen einbezogen - bestanden darin, daß sie in Begleitung der Ärzte und des Oberpflegepersonals regelmäßig größere Spaziergänge und Ausflüge im Wagen in die Umgebung machten in einem Umkreis von etwa zwanzig Kilometern. Auch durften sie schon nachmittags eine Zeitlang Billard spielen oder kegeln; das alles natürlich nur, soweit es ihr Befinden erlaubte. Ein Kranker im akuten Erregungszustand oder im katatonen Stupor wurde mit Sicherheit nicht zum Ausflug mitgenommen. Einer der ersten Kranken aus der 4. Verpflegungsklasse hat einmal schriftlich von einem solchen Spaziergang berichtet, den Dr. *Kelp* im nahen Wald außerhalb des Anstaltsgeländes mit ihm allein unternommen hatte. Derselbe Kranke freute sich darüber, daß er dem Klavierspiel von *Kelps* Töchtern zuhören durfte. Er war extra dazu gerufen worden, weil er sehr musikalisch war. Der Sonntag hob sich deutlich von den Wochentagen ab. Alle vierzehn Tage fand im Betsaal evangelischer Gottesdienst statt. Für den Sonntagnachmittag waren Spaziergänge, Ausflüge oder geselliges Beisammensein vorgesehen. Besondere Feiertage wie Ostern, Pfingsten und Weihnachten wurden festlich begangen. Weihnachten wurde für alle im Haus Anwesenden eine Bescherung gemacht. Am Geburtstag des Großherzogs, dem 8. Juli, wurde im Conversationssaal getanzt. Sogar ein Feuerwerk wurde an diesem Tag abgebrannt. Zwar war Herr Schenkberg, der Verwalter, Fachmann auf diesem Gebiet und hat vermutlich alle erdenklichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen, trotzdem muß eine solche Veran-

staltung Bedenken erzeugen, weil ein solches Spektakel sicherlich bei einigen Kranken Erregung und Angst gesteigert hat.^[51, 61, 82, 100]

Hausordnung von 1857

Das durch diese Ordnung geregelte Anstaltsleben sollte die Grundlage der Behandlung bilden. So gehört auch die Hausordnung teilweise zum gesamten Therapiekonzept. Die erste gedruckte Hausordnung geht eindeutig auf einen handschriftlichen Originalentwurf *Kelps* zurück.^[64]

Der Tag fing früh an. Der Nachtwächter weckte das Personal im Sommer um 4.30 Uhr und im Winter um 5.30 Uhr. Eine halbe Stunde später begann der Dienst. Die Kranken wurden mit der Hausglocke um 5.30 bzw. 6.30 Uhr im Winter geweckt. Unterdessen hatten die Wärterinnen und Wärter schon einen Teil der Räume geputzt und je nach Jahreszeit geheizt. Dann halfen sie den Kranken beim Aufstehen, bei der Körperpflege und beim Ankleiden. Die Kranken brauchten sich nur Gesicht und Hände zu waschen und sollten sich kämmen. Anschließend wurden die Schlafzimmer in Ordnung gebracht. Kranke, die dabei nicht mithalfen, wurden anderweitig beschäftigt, z.B. durch "Lektüre, Schreiben, Stricken, Nähen, Flicken, Haarzupfen, Federnreinigen u. dgl." Um 6.30 bzw. 7.30 Uhr im Winter gab es Frühstück in den Speiseräumen. "Einzelnen wohnenden Kranken oder körperlich Kranken wird das Frühstück auf ihr Zimmer gebracht ..." Ein Wärter sprach vorher ein kurzes Gebet. Die Wärter hatten darauf zu achten, daß die Kranken "mit Ruhe und Anstand" aßen. Gleichzeitig fand die erste ärztliche Visite statt. Danach frühstückte das Personal in anderen Räumen abwechselnd, da die Hälfte der Wärterinnen und Wärter die Kranken nicht verlassen durfte. "Nach dem Frühstück gehen die Kranken an die ihnen zugewiesene Beschäftigung. Diese Beschäftigung ist ein wesentlicher Theil des Heilverfahrens und ein Grundsatz der Anstalt, deren Beobachtung sich niemand entziehen kann. ... Die Art derselben, der Wechsel und die Dauer, werden vom Director nach den persönlichen Verhältnissen, den Fähigkeiten und dem Befinden der Kranken bestimmt. Die Wärter haben sich an den mechanischen und körperlichen Arbeiten der